

# SWR» SYMPHONIE ORCHESTER

## PROGRAMMHEFT

12. März 2026

Patricia Kopatchinskaja und Tito Muñoz



## INHALT

[Konzerttermin](#)

[Programm](#)

[Kurzinfos zum Konzert](#)

[Werkeinführungstext](#)

[Künstlerbiografien](#)

[Orchesterbesetzung](#)

[Konzertvorschau](#)

[Service](#)

## KONZERTTERMIN

Do 12. März 2026, 20 Uhr

Freiburg, Konzerthaus

Kostenlose Einführung eine Stunde vor Konzertbeginn

## PROGRAMM

**Richard Wagner**

(1813 – 1883)

Vorspiel und "Isoldes Liebestod"

aus dem Musikdrama "Tristan und Isolde" WWV 90

ca. 17'

**Béla Bartók**

(1881 – 1945)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 Sz 36

Andante sostenuto  
Allegro giocoso  
*ca. 24'*

Pause

### **Leoš Janáček**

(1854 – 1928)

Streichquartett Nr. 1 "Kreutzeronate" (Fassung für Streichorchester)

Adagio – Con moto

Con moto

Con moto – Vivace – Andante

Con moto – Adagio – Più mosso

*ca. 19'*

### **Sergej Prokofjew**

(1891 – 1953)

Auszüge aus der Ballettmusik "Romeo und Julia" op. 64

"Die Montagues und Capulets" (Zweite Suite, Nr. 1)

"Julia als junges Mädchen" (Zweite Suite, Nr. 2)

"Pater Lorenzo" (Zweite Suite, Nr. 3)

"Ein Maskenspiel" (Erste Suite, Nr. 5)

"Romeo und Julia vor dem Abschied" (Zweite Suite, Nr. 5)

"Tybalts Tod" (Erste Suite, Nr. 7)

*ca. 22'*

### **Mitwirkende**

Patricia Kopatchinskaja, Violine

SWR Symphonieorchester

Tito Muñoz, Dirigent

Live-Videostream · Donnerstag, 12. März 2026 ab 20 Uhr auf [SWR.de/so](https://www.swr.de/so)

Radiosendung · Freitag, 13. März 2026 ab 20.03 Uhr in SWR Kultur

Konzerteinführungen · Lydia Jeschke

## **KURZINFOS ZUM KONZERT**

Richard Wagner stellte sein Musikdrama "Tristan und Isolde" 1859 fertig, konnte es aber erst 1865 komplett aufführen lassen. Zwei Jahre zuvor begründete er bei einem Konzert in St. Petersburg die Tradition, das Vorspiel mit einer rein instrumentalen Fassung der Schlusszene zu koppeln. Die beiden Sätze lassen sich als Programmmusik und Konzentrat der Oper hören: Das Vorspiel stellt mit seinen unaufgelösten Dissonanzen das Drama der beiden Liebenden dar, denen die Erfüllung im Leben versagt bleibt. Ekstatische Klänge stehen in "Isoldes Liebestod" für ihre Verklärung, für die Vereinigung im Jenseits.

Béla Bartók komponierte sein erstes Violinkonzert 1907/1908 für die junge Geigenvirtuosin Stefi Geyer (1888 – 1956), in die er sich verliebt hatte. Die beiden Sätze porträtieren ihre Persönlichkeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln: Der erste zeigt die "idealisierte Stefi Geyer, überirdisch und innig", der zweite die "fröhliche, geistreiche, amüsante" Virtuosin. Uraufgeführt wurde das Konzert erst 1958, also nach Bartóks und Geyers Tod.

Das erste, 1923 entstandene Streichquartett Leoš Janáčeks trägt den Titel "Kreutzer-Sonate". Er bezieht sich damit nicht direkt auf Beethovens bekanntes gleichnamiges Werk, sondern auf Leo Tolstois Erzählung mit demselben Titel, in der die Frau eines Gutsbesitzers Beethovens Sonate mit einem jungen Geiger spielt und von ihrem eifersüchtigen Gatten ermordet wird. Zwar hat Janáček der Nachwelt kein genaues Programm mitgeteilt, doch könnten seine heimlichen Satzüberschriften in etwa folgendermaßen lauten: "Porträt der gequälten Frau" – "Begegnung der Frau mit dem Geiger" – "Krise" – "Katastrophe und Katharsis".

Um sein 1935 fertiggestelltes Ballett "Romeo und Julia" gegen Widerstände durchzusetzen, extrahierte Sergej Prokofjew daraus drei Orchestersuiten für den Konzertgebrauch. Heute stellen viele Dirigenten daraus eigene Satzfolgen zusammen. Die Auswahl von Tito Muñoz gibt zweifellos einen hervorragenden Eindruck von der Vielfalt des Ausdrucks in Prokofjews Ballettmusik. Das Spektrum reicht vom grandiosen Tanz der Ritter, in dem sich der ganze Hass und Hochmut der verfeindeten Familien Montague und Capulet konzentriert, bis zur melancholischen Stimmung beim Abschied der unglücklichen Liebenden Romeo und Julia.

## **WERKEINFÜHRUNGSTEXT**

### **Harmonien der Sehnsucht:**

#### **Vorspiel und "Liebestod" aus Richard Wagners "Tristan und Isolde"**

Tristan und Isolde – die Geschichte des tragischen Liebespaars ist uralt und in vielen Ländern Europas und des Orients bekannt. Sie faszinierte Leser und Hörer verschiedener Kulturkreise, weil sie ein universelles Thema auf den Punkt bringt: die Liebe als Elementarmacht, die sich nicht von Gesetz und Moral einschränken lässt. Richard Wagner bezog sich in seiner Adaption des Stoffs auf den um 1210 entstandenen Versroman Gottfrieds von Straßburg, doch dessen überreiche äußere Handlung reduzierte er radikal. Im Grunde geht es nur noch um das Gefühlsleben der beiden Hauptpersonen – um Sehnsucht, die unerfüllt bleibt und deshalb zur Todessehnsucht wird. Zwischen 1857 und 1859 entstanden, wurde das vollständige, etwa vier Stunden dauernde Musikdrama erst 1865 in München uraufgeführt. Das Vorspiel dagegen stellte Wagner bereits im März 1859 in Prag der Öffentlichkeit vor. Und bei einem St. Petersburger Konzert im Februar 1863 begründete er die Tradition, das Vorspiel mit der Schlusszene zu koppeln. Als Konzentrat der Oper sind die beiden Sätze in gewissem Sinne "Programm-musik" – Musik, die mit rein instrumentalen Mitteln Außer-musikalisches darstellt. Und Wagner gab ihnen, wohl um sich vor Fehldeutungen seiner revolutionär neuen Klänge zu schützen, tatsächlich programmatische Erläuterungen mit auf den Weg.



Richard Wagner, 1871 © akg images

So hören wir, nach seinen Worten, im Vorspiel das "unersättliche Verlangen anschwellen, von dem schüchternsten Bekenntnis, der zartesten Hingezogenheit an, durch banges Seufzen, Hoffen und Zagen, Klagen und Wünschen, Wonnen und Qualen, bis zum mächtigsten Andrang, zur gewaltsamsten Mühe, den Durchbruch zu finden, der dem grenzenlos begehrliehen Herzen den Weg in das Meer unendlicher Liebeswonne eröffne. Umsonst! Ohnmächtig sinkt das Herz zurück, um in Sehnsucht zu verschmachten." Wagners unaufgelöste Dissonanzen – unter ihnen der berühmte, harmonisch äußerst vieldeutige "Tristan-Akkord" des zweiten Takts – stellen also das Drama der beiden Liebenden dar, denen die Erfüllung im Leben versagt bleibt. Diesen Dissonanzen stehen in der Schlusszene ekstatische, jedoch harmonisch stabilere Klänge gegenüber. Wagner selbst bezeichnete den sogenannten "Liebestod" lieber als "Isoldes Verklärung". Dazu bemerkte er: "Was das Schicksal trennte, lebt nun verklärt im Tode auf; die Pforte der Vereinigung ist geöffnet. Über Tristans Leiche gewahrt die sterbende Isolde die seligste Erfüllung des glühenden Sehnsens, ewige Vereinigung in ungemessenen Räumen, ohne Schranken, ohne Banden, unzertrennbar!"

### **Eine unglückliche Liebesgeschichte:**

#### **Béla Bartóks Violinkonzert Nr. 1**

Mit unglücklichen Liebesgeschichten geht es weiter – die nächste handelt von Béla Bartók und Stefi Geyer. Der 26-jährige Komponist hatte sich bis über beide Ohren in die sieben Jahre jüngere Geigenvirtuosin verliebt und schüttete ihr in zahlreichen Briefen vom Herbst und Winter 1907/1908 sein Herz aus – das sie ihm wenig später brach, indem sie die Beziehung beendete. Diese kurze Episode wäre heute sicher vergessen, hätte Stefi nicht eines der bedeutendsten frühen Werke Bartóks inspiriert: sein erstes Violinkonzert. Stefi Geyer war schon um die Jahrhundertwende als Wunderkind durch die Konzertsäle der Welt gezogen und studierte nun bei dem berühmten Pädagogen Jenő Huby an der Budapester Musikakademie, wo Bartók gerade eine Stelle als Klavierprofessor angetreten hatte. Er war von ihrer Schönheit, ihrer Persönlichkeit und ihrem Spiel so beeindruckt, dass er beschloss, sie in einem Konzert zu "porträtieren": Der erste Satz, so erfahren wir aus seinen Briefen, war für ihn „das musikalische Bild der idealisierten Stefi Geyer, überirdisch und innig“, der zweite eine Darstellung der "fröhlichen, geistreichen, amüsanten" Virtuosin. In beiden Sätzen spielt ein Vierton-Motiv, das

Bartók als "Stefi Geyers Leitmotiv" bezeichnete, eine wichtige Rolle. Es erklingt gleich zu Beginn des ersten Satzes in der Solovioline – eine Folge aufsteigender Terzen. Auch im zweiten Satz hört man das Motiv häufig – anfangs mit vertauschten und leicht verschobenen Tönen, später auch in seiner Originalform. Möglicherweise ahnte Bartók allerdings schon, dass seine Liebe unglücklich enden würde. Darauf lassen mehrere Anspielungen auf den Beginn von Wagners "Tristan und Isolde" schließen – die deutlichste hört man im zweiten Satz nach etwa 20 Sekunden.



Béla Bartók © akg images

Leitmotiv und Tristan-Akkord – diese Elemente lassen schon erkennen, an welchen Vorbildern sich der junge Bartók orientierte. Es waren Wagner, Liszt und Richard Strauss, deren neuartige Formkonzepte und fortgeschrittene Harmonik ihm helfen sollten, den konservativen Musikgeschmack seiner Umgebung zu überwinden. Dagegen machten sich Einflüsse der Volksmusik, für die Bartók bereits schwärmte, noch kaum bemerkbar – es sei denn, man wollte eine kurze Episode gegen Ende des zweiten Satzes darunter fassen: Hier intonieren zwei Flöten ein munteres Kinderlied. Bartók vermerkte in seiner Partitur zu dieser Melodie: *Jászberény*, 28. Juni 1907. Das Datum markiert Stefi Geyers 19. Geburtstag, und die Geigerin erinnerte sich später, dass Bartók ihr das Lied bei einem Ausflug in das östlich von Budapest gelegene Städtchen vorgesungen hatte. Diese glückliche Zeit war für ihn allerdings bald vorbei. Schon in einem Brief vom November 1907 heißt es, ein geplanter dritter Satz müsse eigentlich eine "gleichgültige, kühle und stumme Stefi Geyer" porträtieren – es wäre eine "hassenswerte Musik" geworden, auf die Bartók letztlich verzichtete. Am 5. Februar 1908 vollendete er das Konzert, und am gleichen Tag erreichte ihn Stefis letzter Brief, mit dem sie den Kontakt abbrach. Das Manuskript des Konzerts erbat sie sich dennoch – er schickte es ihr, zusammen mit einer Gedichtzeile von Béla Balázs: "Zwei Sterne können nicht weiter voneinander entfernt sein als zwei menschliche Seelen." Stefi Geyer führte das Konzert nie auf, und auch Bartók wollte es in der vorliegenden Form nicht publizieren.

### **Stationen eines Eifersuchtsdramas: Leoš Janáček's Streichquartett Nr. 1 "Kreutzeronate"**

Nur zwei von drei Streichquartetten Leoš Janáček's sind erhalten geblieben. Dass ein Werk aus seiner Studienzeit verloren ging, lässt sich aber verschmerzen: Schließlich fand der

tschechische Komponist ungewöhnlich spät zu einem eigenen Stil. Die Stücke, die ihm weltweiten Ruhm verschafften, entstanden alle erst in seinen Sechzigern und Siebzigern.

Das erste Streichquartett aus dem Jahr 1923 trägt den Titel "Kreutzer-sonate". Janáček bezieht sich mit dem Titel nur indirekt auf Ludwig van Beethovens bekanntes Werk für Violine und Klavier, nämlich vermittelt durch Leo Tolstois gleichnamige Erzählung. In ihr berichtet der russische Dichter von dem Grundbesitzer Posdnyschew, der sein ausschweifendes Junggesellenleben beenden will und daher heiratet. Doch schon bald schlägt die Liebe zu seiner Frau in Gleichgültigkeit und Hass um. Als sie einen jungen Geiger kennenlernt und mit ihm Beethovens leidenschaftliche "Kreutzer-sonate" spielt, ermordet Posdnyschew die vermeintliche Ehebrecherin. Während Tolstois Augenmerk vor allem der bohrenden Selbsterforschung des Ehemanns galt, erklärte Janáček: "Ich hatte die arme, gequälte, geschlagene, zu Tode geplagte Frau im Sinn." Ob er Tolstois Absicht überhaupt verstand, scheint fraglich, doch mitgetragen hätte er sie kaum – schließlich diente Beethovens Sonate dem puritanisch denkenden Dichter als Symbol für die verderbliche Wirkung der Musik auf die Sitten.



Leoš Janáček © akg images

Janáček fiel jedenfalls nach der Lektüre das Werk in kürzester Zeit "Note für Note glühend in die Feder". Leider verschwieg er der Nachwelt, ob sein Quartett nur die allgemeine Stimmung der Vorlage aufnimmt, oder ob die vier Sätze Stationen des Dramas programmatisch beleuchten. Falls letzteres zutrifft, könnten die heimlichen Satzüberschriften so lauten: "Porträt der gequälten Frau" – "Begegnung der Frau mit dem Geiger" – "Krise" – "Katastrophe und Katharsis". Wie in vielen seiner reifen Werke setzt Janáček auch im ersten Streichquartett auf kleine, emotional aufgeladene Motive, die er immer neu gruppiert und miteinander verschränkt. Vor allem das eingangs gespielte Quart-Sekund-Motiv ist von großer Bedeutung; es taucht im zweiten und vierten Satz wieder auf und kann daher als Motto-Thema angesehen werden. Im dritten Satz zitiert Janáček das innige zweite Thema aus dem Kopfsatz von Beethovens "Kreutzer-sonate". Die verzerrte und fast schon besessene Wiederholung dieses Themas könnte bedeuten, dass wir es mit den Ohren des eifersüchtigen Gatten hören.

**Triumph einer "untanzbaren" Ballettmusik:  
Sergej Prokofjews "Romeo und Julia"**

"Jedem das Seine: Dem einen ist es gegeben, von der Liebe Romeos und Julias zu singen, dem anderen, vom wahnsinnigen Kreischen und den komischen Kapriolen der Affen." Der russische Kritiker, der 1916 mit diesen Worten Sergej Prokofjews "Skythische Suite" verriss, konnte nicht ahnen, dass der Komponist dieses "barbarischen" Werks knapp 20 Jahre später auch Shakespeares Tragödie zur Grundlage einer Ballettmusik machen würde. Und er wäre kaum erfreut gewesen, das Ergebnis zu hören. Denn "Romeo und Julia" bietet mehr als nur zartes Liebesgesäusel, strahlt vielmehr in mancher Passage die gleiche motorische Energie aus, die auch die frühe Ballettsuite prägte. So wie ja umgekehrt die "Skythische Suite" nicht nur Dissonanzen und verquere Rhythmen, sondern ebenso ihre lyrischen Abschnitte enthielt. Beiden Werken allerdings – so sehr sich auch in der Zwischenzeit das politisch-kulturelle Umfeld gewandelt hatte – begegneten konservative Hörer mit der gleichen Abneigung. Prokofjew hatte 1918 das revolutionäre Russland verlassen und zunächst in den USA, dann in Frankreich gelebt. 1936 kehrte er nach längerem Pendeln endgültig in die Sowjetunion zurück, doch auch hier verlief seine Karriere nicht problemlos. "Romeo und Julia" etwa wurde zunächst für "untanzbar" erklärt: Die Musik, so hieß es, sei zu spärlich instrumentiert und durch den Mangel an typisch tänzerischen Stücken unattraktiv.



Sergej Prokofjew © akg images

Um das 1935 fertiggestellte Ballett dennoch durchzusetzen, versuchte Prokofjew zunächst, es wenigstens aufs Konzertpodium zu bringen. Zu diesem Zweck schrieb er drei sinfonische Suiten und eine Klavierfassung. Erst nach dem großen Erfolg der Suiten konnte das Ballett 1940 doch noch in St. Petersburg aufgeführt werden – die Kritik feierte es als Triumph der sowjetischen Kunst. Die Beliebtheit des Balletts ist bis heute ungebrochen, doch mittlerweile hat es sich eingebürgert, dass Dirigenten ihre eigenen Kombinationen aus Suitensätzen erarbeiten. Die von Tito Muñoz getroffene Auswahl vermittelt einen guten Eindruck von der Schlagkraft der Themen und der Vielfalt des Ausdrucks im ganzen Werk. Sie beginnt mit der berühmtesten Melodie des Balletts: In "Die Montagues und Capulets" eröffnen die Ritter mit ihrem Tanz den Ball. Treffender als in dem weit ausgreifenden, pompös punktierten Moll-Thema ließen sich Hass und Hochmut der verfeindeten Familien wohl kaum darstellen. Es folgt ein Porträt, das die junge Julia teils von ihrer quirlig-lebenslustigen Seite zeigt, teils auch ernsthaft und nachdenklich. Wenige Striche genügen Prokofjew dagegen, um den weisen, bedächtigen Pater Lorenzo zu porträtieren. Ihm schließt sich "Ein Maskenspiel" an: Romeo, Mercutio und Benvolio, die jungen Männer der

Familie Montague, erscheinen verkleidet auf dem Fest ihrer Feinde – eine halb amüsante, halb bedrohliche Szene. Den Schluss bilden zwei mehrteilig angelegte Sätze: In "Romeo und Julia vor dem Abschied" bietet Prokofjew eine ganze Serie kurzer Themen auf, die jedoch nie die melancholische Stimmung durchbrechen. Einen schroffen Kontrast dazu bildet "Tybalts Tod", ein motorisches Stück mit wichtigen Aufgaben für Blechbläser und Schlagzeug. Geschildert wird zunächst der Kampf Tybalts mit Mercutio, der mit Mercutios Tod endet, dann Romeos Rache an dem streitsüchtigen Vetter Julias und schließlich Tybalts Begräbnisprozession.

-----

Jürgen Ostmann • in Ludwigshafen am Rhein geboren, studierte Orchestermusik (Violoncello) in Würzburg sowie Musikwissenschaft, Philosophie und Vergleichende Literaturwissenschaft in Saarbrücken. Er lebt als freier Musikjournalist und Dramaturg in Köln. Neben Rundfunk- und Magazinbeiträgen verfasst er Werkkommentare für Musikfestivals, Konzerthäuser, Rundfunkanstalten, Orchester und Plattenfirmen.

## KÜNSTLERBIOGRAFIEN

### **Patricia Kopatchinskaja, Violine**

Mit einer Kombination aus Tiefe, Brillanz und Humor bringt Patricia Kopatchinskaja eine unnachahmliche Theatralik in ihre Auftritte. Ob mit einem traditionellen Violinkonzert oder einem originellen szenischen Projekt, ihr unverwechselbarer Ansatz vermittelt immer den Kern des Werks. Als Grenzgängerin stellt sie sich gerne der Herausforderung musikalischer Experimente. Sie führte zahlreiche Werke von zeitgenössischen Komponisten auf, darunter Aureliano Cattaneo, Francisco Coll, Luca Francesconi, Stefano Gervasoni, Michael Hersch, Márton Illés, György Kurtág und Esa-Pekka Salonen. Die Violinistin arbeitet weltweit mit führenden Orchestern und Dirigent:innen zusammen und tritt regelmäßig bei Festivals wie dem Lucerne Festival, dem Ojai Music Festival und den Salzburger Festspielen auf. Ihre Diskografie umfasst mehr als 30 Aufnahmen, darunter viele preisgekrönte Einspielungen. Patricia Kopatchinskaja ist humanitäre Botschafterin für "terre des hommes" und wurde 2017 mit dem Schweizer "Grand Prix Musik" ausgezeichnet. Seit der Saison 2024/2025 ist sie "Artistic Partner" des SWR Symphonieorchesters, mit dem sie zahlreiche Programme realisiert. Zudem war sie "Associated Artist" des SWR Experimentalstudios und "Artist in Residence" beim Klarafestival 2025 und in der Saison 2020/2021 "Artist in Residence" beim SWR Symphonieorchester. Weitere Highlights der Saison beinhalteten eine USA-Tournee mit dem London Philharmonic Orchestra, ihre Rückkehr zur Camerata Bern, Auftritte mit den New Yorker Philharmonikern, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, bei der Biennale von Venedig und dem Lucerne Festival. Zu Ehren von Schönbergs 150. Geburtstag hatte sie dessen Violinkonzert und Pierrot lunaire auf das Programm gesetzt; mit dem Ensemble Resonanz und Claire Chase führte sie das neue Doppelkonzert von Dai Fujikura auf.



Patricia Kopatchinskaja © Julia Wesely

2023/2024 war sie "Artist in Residence" am Londoner Southbank Centre, dem Wiener Konzerthaus und der Philharmonie Essen und kuratierte das Festival Golden Decade. Konventionen interessieren Patricia Kopatchinskaja nicht. Die 1977 in Chişinău, der heutigen Hauptstadt der Republik Moldau, geborene Geigerin emigrierte 1989 mit ihrer Familie nach Wien, wo sie auch ihr Musikstudium begann, das sie im Jahr 2000 am Konservatorium in Bern mit Auszeichnung abschloss. Als Solistin ist die freidenkende Musikerin und Komponistin mit den führenden Sinfonieorchestern Europas, Japans und Russlands aufgetreten, darunter die Berliner und Wiener Philharmoniker. Zudem arbeitet sie regelmäßig mit Dirigenten wie Teodor Currentzis, Kirill Petrenko und Sir Simon Rattle zusammen. Außerdem pflegt sie die Zusammenarbeit mit Originalklangensembles und leitet bei ihren Soloauftritten immer wieder auch selbst das Orchester. Seit September 2018 ist sie die künstlerische Leiterin der Camerata Bern. Als "Artistic Partner" des SWR Symphonieorchesters lässt sie sich nicht bloß als international bekannte Spitzengeigerin hören, sondern wird zugleich mit eigenen Formaten als kreativer Kopf und ungewöhnliche Programmacherin ein aktiver Teil der künstlerischen Planungen des SWR Symphonieorchesters sein. Besonders am Herzen liegen ihr künstlerische Ideen mit engen Bezügen zum Hier und Jetzt unserer Welt. "Mit den Musikerinnen und Musikern des SWR Symphonieorchesters möchte ich gerne neue Räume, seelische Zustände kennenlernen und dabei Fragen aufwerfen – auf eine spielerische, nachdenkliche wie experimentelle Art. Ich kenne sie alle schon seit Langem und weiß, dass sie mit offenen Augen, Ohren und Herzen im besten Sinne neugierig sind", sagt Patricia Kopatchinskaja zu dieser neu aufgelegten künstlerischen Partnerschaft. Mehrere Konzertformate hat sie im Rahmen dieser Partnerschaft bereits programmatisch gestaltet und als Geigerin zur Aufführung gebracht. Im November 2025 war sie in Freiburg und Stuttgart mit dem Programm "Schuberts Tod und das Mädchen" zu hören, in dem sie Schuberts berühmtes Streichquartett "Der Tod und das Mädchen" mit ihren eignen Kompositionen "Danses macabres" und "Der Ursprung der Welt" kombiniert hat. In den Abonnementkonzerten im Februar 2025 war sie mit Dmitrij Schostakowitschs erstem Violinkonzert und György Ligetis "Mysteries of the Macabre" zu erleben – zwei hochexpressive, doppelbödige Werke voll abgründigen Humors, die sie auf völlig eigene Weise interpretiert hat. Für die Reihe "Linie 2" hatte Patricia Kopatchinskaja bereits im November 2024 ein Projekt mit dem Titel "Im Namen des Friedens" entworfen, in dem die traditionellen Grenzen zwischen Bühne und Publikum verschwanden und das Konzert zu einer klingend inszenierten Realität wurde. Orchestermusiker, Sänger, das SWR Experimentalstudio, ein Pianist, die Künstlerin selbst – zusammen haben sie mit einem Kaleidoskop aus barocker und moderner Musik eine zutiefst berührende, menschliche Geschichte erzählt. Der Mitschnitt von "Im Namen des Friedens" steht kostenlos in der Mediathek von "arte Concert" online bereit zum Nachhören und -schauen.

## **Tito Muñoz, Dirigent**

Tito Muñoz gilt international als einer der begabtesten Dirigenten seiner Generation und wird für seine Vielseitigkeit, technische Brillanz und sein tiefes musikalisches Verständnis anerkannt. Nach seiner zehnjährigen Amtszeit als "Virginia G. Piper Music Director" des Phoenix Symphony Orchestra, die in der Saison 2023/2024 endete, setzt er seine Verbindung zum Orchester als Künstlerischer Partner fort. In der Saison 2025/2026 übernahm er zudem die Position des Interims-Chefdirigenten am Cleveland Institute of Music und wird dort als Gastdozent im Bereich Orchesterstudien tätig sein. Zuvor war Tito Muñoz Musikdirektor der Opéra National de Lorraine in Frankreich und bekleidete davor Positionen als Assistenzdirigent beim Cleveland Orchestra, dem Cincinnati Symphony Orchestra und dem Aspen Music Festival. Er trat bereits mit vielen führenden Orchestern Nordamerikas auf, darunter die Orchester von Atlanta, Baltimore, Cincinnati, Cleveland, Dallas, Detroit, Houston, Indianapolis, Milwaukee, Minnesota, New York und Utah sowie das Saint Paul Chamber Orchestra, das National Symphony Orchestra und das Orchestra of St. Luke's. Mit letzterem gab er im Februar 2024 sein Debüt in der Carnegie Hall in einer ausverkauften Aufführung von Orffs "Carmina Burana". Tito Muñoz ist international ein gefragter Dirigent und arbeitete unter anderem mit dem hr-Sinfonieorchester, dem SWR Symphonieorchester, der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Orchestre National d'Île de France, dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra, dem Lausanner Kammerorchester, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg, dem BBC Symphony Orchestra, dem BBC Scottish Symphony Orchestra, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Ulster Orchestra, dem Dänischen Nationalen Kammerorchester, der Luxemburger Philharmonie, dem Orchestra of the Music Makers Singapore, der Auckland Philharmonia, dem Sydney Symphony Orchestra, dem Adelaide Symphony Orchestra, dem São Paulo State Symphony Orchestra, dem Opéra Orchester National Montpellier, der Opéra de Montpellier und der Opéra de Rennes zusammen.



Tito Munoz © Dario Acosta

Die Saison 2025/2026 umfasst Debüts beim New Jersey Symphony Orchestra, Nashville Symphony Orchestra, Antwerpener Symphoniker, der Jenaer Philharmonie, den Nürnberger Symphonikern und der Komischen Oper Berlin sowie Rückkehrer zum SWR Symphonieorchester und den New Yorker Philharmonikern. Als engagierter Förderer zeitgenössischer Musik setzt sich Tito Muñoz mit Kompositionsaufträgen, Uraufführungen und Einspielungen für Komponisten unserer Zeit ein. Er dirigierte bedeutende Uraufführungen von Werken von Christopher Cerrone, Kenneth Fuchs, Dai Fujikura, Michael Hersch, Adam Schönberg, Mauricio Sotelo und Francisco Coll. Seine enge Zusammenarbeit mit Hersch umfasste die Weltpremieren von "On the Threshold of Winter", des Violinkonzerts mit Patricia Kopatchinskaja und dem Saint Paul Chamber Orchestra, "I hope we get a chance to visit soon", "the script of storms" und "And We, each". Im März 2025 dirigierte Tito das American Composers Orchestra bei Uraufführungen von Werken von Tomàs Peire Serrate, Clarice Assad

und Edmar Castañeda in der Carnegie Hall und erhielt begeisterte Kritiken. Als leidenschaftlicher Pädagoge ist Tito Muñoz regelmäßiger Gast an vielen der führenden Bildungseinrichtungen, Sommerfestivals und Jugendorchester Nordamerikas. Er dirigierte Konzerte an der Eastman School of Music, beim Aspen Music Festival, am Boston University Tanglewood Institute, am Cleveland Institute of Music, an der Indiana University, beim Kent/Blossom Music Festival, an der Music Academy of the West, am New England Conservatory, mit der New World Symphony, am Oberlin Conservatory, am Royal Conservatory of Music (Toronto), an der University of Texas in Austin und mit dem National Repertory Orchestra sowie eine Tournee durch neun Städte mit dem St. Olaf College Orchestra. Geboren in Queens, New York, begann Tito Muñoz seine musikalische Ausbildung als Geiger. Später studierte er an der LaGuardia High School of the Performing Arts, im Music Advancement Program der Juilliard School und an der Pre-College Division der Manhattan School of Music. Er setzte sein Violinstudium bei Daniel Phillips am Queens College fort, bevor er sich dem Dirigieren zuwandte und an der American Academy of Conducting in Aspen mit David Zinman und Murry Sidlin zusammenarbeitete. Er gewann 2005 den Robert J. Harth Conductor Prize und 2006 den Aspen Conducting Prize des Aspen Music Festivals. 2007 war er Assistenzdirigent des Festivals und kehrte später als Gastdirigent dorthin zurück. Tito Muñoz gab 2006 sein professionelles Dirigierdebüt mit dem National Symphony Orchestra im Kennedy Center, wohin ihn Leonard Slatkin als Teilnehmer des National Conducting Institute eingeladen hatte. Im selben Jahr debütierte er beim Blossom Music Festival mit dem Cleveland Orchestra. 2009 erhielt er das Mendelssohn-Stipendium, das von Kurt Masur und der Felix Mendelssohn-Bartholdy-Stiftung in Leipzig gestiftet wurde, und gewann 2010 einen Preis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti in Frankfurt am Main.

### **SWR Symphonieorchester**

Das SWR Symphonieorchester hat in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg sein künstlerisches Zuhause. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit September 2025 ist François-Xavier Roth Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des SWR Symphonieorchesters. Er folgt damit auf Teodor Currentzis, der von 2018 bis 2024 an der Spitze des Orchesters stand. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele im Festspielhaus Baden-Baden.



Das SWR Symphonieorchester im Freiburger Konzerthaus © SWR/Wolfram Lamparter

Einladungen führen das Orchester regelmäßig zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Pablo Heras-Casado, Manfred Honeck, Jakub Hrůša, Eliahu Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Jonathan Nott, Andrés Orozco-Estrada, Petr Popelka, Michael Sanderling und Giedrė Šlekytė haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich Leif Ove Andsnes, Yulianna Avdeeva, Renaud Capuçon, Sol Gabetta, Martin Grubinger, Isabelle Faust, Vilde Frang, Hilary Hahn, Janine Jansen, Alexandre Kantorow, Sabine Meyer, Emmanuel Pahud, Fazil Say, Gil Shaham, Antoine Tamestit und Christian Tetzlaff. Seit September 2024 steht die Geigerin Patricia Kopatchinskaja dem SWR Symphonieorchester als Artistic Partner für zwei Spielzeiten zur Seite. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das Orchester jährlich etwa 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen auf SWR Kultur und Konzertstreams auf SWR.de/so ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des Symphonieorchesters teilzuhaben. Seit 2024 ist das SWR Symphonieorchester offizieller Partner von "La Maestra", dem international bedeutendsten Wettbewerb für Nachwuchsdirentinnen.

## **ORCHESTERBESETZUNG**

### **1. Violine**

Jermolaj Albiker (Konzertmeister)

Maxim Kosinov

Alexander Knaak

Gabriele Turck

Taru Erlich

Dorothea Jügelt

Gesa Jenne-Dönneweg

Stefan Knotte

Carl-Magnus Helling

Min Wei

Felix Borel

Matia Gotman

Andreas Ritzinger

Anna Breidenstein

Lynn Stiegler

Jie Wan

### **2. Violine**

Gunnar Persicke (Stimmführer)

Uta Terjung

Ada Gosling-Pozo

Michael Mayer-Freyholdt

Katrin Melcher

Karin Adler

Insa Fritsche

Maria Stang

Maria Kranzfelder

Jing Siefert-Wen

Catherina Lendle-Wille  
Soo Eun Lee  
Anton Tkacz  
Seungjun Song

**Viola**

Paul Pesthy (Solo)  
Raphael Sachs  
Jean-Christophe Garzia  
Dirk Hegemann  
Esther Przybylski  
Gro Johannessen  
Dora Scheili  
Jakob Lustig  
Janis Lielbardis  
Bohye Lee  
Barbara Weiske  
Sunghyun Jeong

**Violoncello**

Christoph Heesch (Solo)  
Richard Verna  
Dita Lammerse  
Markus Tillier  
Johanna Busch  
Fionn Bockemühl  
Ulrike Hofmann  
Anna Mazurek  
Panu Sundqvist  
Alex Olmedo Duynslaeger

**Kontrabass**

Sebastian Breidenstein (Solo)  
Axel Schwesig  
Frederik Stock  
Arvid Christoph Dorn  
Lars Schaper  
Josef Semeleder  
Yeji Ha  
Hande Kazdal

**Flöte**

Matvey Demin (Solo)  
Anne Romeis  
Haika Lübcke

**Oboe**

Anne Angerer (Solo)  
Florian Hasel  
Ute Taxhet

**Klarinette**

Ivo Ruf (Solo)  
Anton Hollich  
Niklas Malcharczyk

**Fagott**

Eckart Hübner (Solo)  
Eduardo Calzada  
Angela Bergmann

**Horn**

Thierry Lentz (Solo)  
Thomas Flender  
Pascal Arets  
Josef Weissteiner

**Trompete**

Jörg Becker (Solo)  
László Kunkli  
Holger Schäfer

**Posaune**

Mayumi Shimizu (Solo)  
Frank Szathmáry-Filipitsch  
Harald Matjaschitz

**Tuba**

Werner Götze

**Saxophon**

Christine Rall

**Pauke**

Jochen Brenner

**Schlagzeug**

Franz Bach  
Markus Maier  
Claudius Lopez-Diaz  
Tim Vögele

**Harfe**

Ursula Eisert  
Julia Weißbarth-Arets

**Klavier**

Christoph Grund

**KONZERTVORSCHAU**

Haben Sie Interesse an weiteren Konzerten des SWR Symphonieorchesters? Diese finden Sie in unserem [Konzertkalender](#).

## **SERVICE**

### **Newsletter**

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. [Anmeldung hier](#).

### **Sonstige Informationen**

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

### **Impressum**

Sabrina Haane, Gesamtleitung SWR Symphonieorchester

Séverine Peter, Künstlerische Planung (interimistisch)

Tabea Dupree, Redaktion SWR Kultur

Henrik Hoffmann, Redaktion Programmheft

Matthias Claudi, Leitung Kommunikation SWR Ensembles und Festivals

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.